

St. Peter – eine Autobahnkapelle???

Vermutungen zu den Ursprüngen unserer Dorfkirche

Von Gerhard Recktenwald

"St. Peter" mag ja noch irgendwie angehen, denn immer mal wieder taucht dieser Name für unsere Dorfkirche auf. Aber "Autobahnkapelle", das ist ja wohl ziemlich an den Haaren herbei gezogen. Klar, übertrieben ist der Vergleich schon, aber ganz so abwegig scheint er doch nicht zu sein. Lassen Sie sich überraschen.



Freskofragment an der Ostwand der Kirche, der ursprünglichen Altarwand. Es stammt aus der Zeit der frühesten Kapelle.

Zur Erinnerung: Die Kapelle als Vorläuferin unserer heutigen Kirche wurde in Ost-Westrichtung in romanischem Baustil ungefähr um das Jahr 1100 errichtet. Die Ostwand, also die Altarseite, war mit Fresken ausgemalt. Diese Freskenmalerei wurde zerstört, als später in gotischem Stil ein Chorraum angebaut wurde. Die Fresken sind nur noch in kleinen Fragmenten erhalten und deshalb übertüncht, lediglich der größere Überrest einer Heiligenfigur schräg rechts über dem großen Kreuzifix ist freigelegt und konserviert. Nach Ansicht einiger Experten könnte es sich um ein Abbild des Evangelisten Johannes handeln, die gespreizten Finger seiner linken Hand auf der rechten Schulter besagen, dass er etwas tut im Auftrage Gottes. Übermalt sind die Teile des Freskos der Heiligen Katharina, sie gehört zu den 14 Nothelfern und das Rad als ihr Attribut weist sie unter anderem als Schutzpatronin der Wagenbauer und Fuhrleute aus. Dies spielt bei den weiteren Überlegungen eine wichtige Rolle.

Jetzt kommen Gedanken ins Spiel, die Zweifel aufkommen lassen, ob unsere Kapelle ursprünglich überhaupt als Gemeindekirche gebaut worden war. Bereits Pfarrer Georg Wehsarg und Karl-Heinz Großmann, beides anerkannte Heimatforscher, waren der Überzeugung, dass die Kapelle nicht von der Dorfgemeinschaft errichtet worden sein konnte, denn von solch einer Dorfgemeinschaft konnte vor 1275 wohl noch nicht die Rede sein, für die Bewohner der wenigen Häuser wäre dieser Kapellenbau auch viel zu groß gewesen.

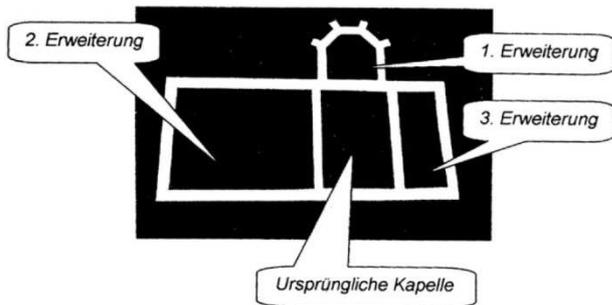
Wie sah es eigentlich im frühen Mittelalter in unserer Gegend aus? Wir befinden uns in der Zeit der Sachsenkaiser, kurz "Ottonen" genannt (919-1024). Der erstarkende Handel benötigte Verkehrswege, die die wichtigen Siedlungen miteinander verbanden. Die Kaiser zu jener Zeit waren "Reisekaiser", sie hatten keine "Hauptstadt" oder feste Residenz, sie zogen mit ihrem Tross und Gefolge durch das gesamte Reich und verweilten jeweils für geraume Zeit in ihren Kaiserpfalzen, um die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Für beide, also Kaiser und Kaufleute, waren "Verkehrs"verbindungen wichtig, und so überzog ein Netz von Wegen, die sogenannten Geleitstraßen, das Reich. Durch unser Gebiet führte die "Wormser Geleitstraße" nach Frankfurt (vgl. Straßenname in Langen: Wormser Weg). In der Ottonenzeit erfolgte der Ausbau des karolingischen Jagdhofes in Dreieichenhain (Burg Hayn) und damit einhergehend die Anlage eines Rast- und Ausstattungshofes, der als "Hawstatt" bezeichnet wurde. Und diese Hawstatt lag auf dem heutigen Siedlungsgebiet unseres Ortes. Untermauert wird diese Angabe durch Brunnenfunde aus ottonischer Zeit in der Schulstraße.

Stellen sich beim Leser schon Assoziationen zur Überschrift "Autobahnkirche" ein, wenn er hier von einem Rast- und Ausstattungshof, der "Hawstatt" liest? Verfolgen wir die Spur weiter. Die Verbindung Frankfurt-Worms war von hoher Bedeutung, Dreieichenhain wurde von den Herren von Hagen zur größten und wichtigsten Burg des Reiches ausgebaut. In dieser Zeit können wir auch

die Erbauung unserer Kirche ansiedeln, sie müsste also als Hawstattkapelle anzusehen sein, was auch ihre etwas überdimensionierte Größe in Bezug auf die Zahl der Bewohner ringsum erklären könnte.

Welchen Sinn macht eine Kapelle in der unmittelbaren Nähe einer "Hawstatt", also einer Einrichtung, an der fahrende Kaufleute und andere Reisende sich erholen und ihre Zugtiere versorgen konnten? Sicherlich gab es auch die Möglichkeit, Schäden an den Fuhrwerken und Gespannen ausbessern und beheben zu lassen. Eine gedankliche Verbindung zum Freskenfragment der Heiligen Katharina ist hier durchaus angebracht.

Diese "Raststätte" an der wichtigen und stark frequentierten Geleitstraße zwischen Worms und Frankfurt diente aber auch noch einer weiteren, man könnte fast sagen protokollarischen Aufgabe. Hochrangige Besucher und Gäste kamen nicht "einfach so" zu Besuch in die Stadt Frankfurt oder



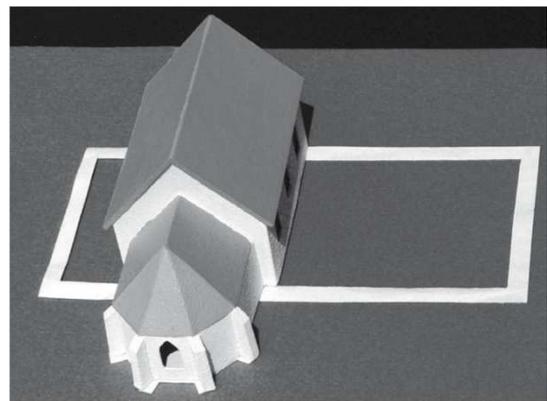
Baustufenplan unserer Kirche von Werner Luf: Erweiterungphasen 1 (mit gotischem Chor) bis 3 auf dem Grundriss der heutigen Kirche

die kaiserliche Burg in Dreieichenhain. Eine ehrenvolle Abordnung ging oder ritt ihnen entgegen, um sie an geeigneter Stelle zu empfangen, zu begrüßen und anschließend in den Besuchsort hinein zu geleiten. Mit einer Hawstattkapelle war sicher ein würdiger, angemessener Raum als Andachts- und Begrüßungsstätte bei der "Einholung" kaiserlicher Personen und hoher Gäste gegeben. Die bauliche Dimension unserer Kapelle lässt den Schluss zu, dass dieser "höhere"

ihre Errichtung gewesen sein könnte. Das Wormser Pendant zu unserer "Hawstatt" lag übrigens bei Rohrheim im Ried.

Verwendungszweck der eigentliche Grund für

Im Jahr 1232 wird das Kloster Lorsch aufgehoben. Sein Grundbesitz in der Mark Langen, wozu auch unser heutiges Gemeindegebiet gehört hat, wird durch den Stauferkaiser Friedrich II. dem Erzbistum Mainz und dem Stift St. Peter zugeschlagen. Hier könnte das Namenspatronat für unsere Kirche, St. Peter, seinen Ursprung haben. In der Folge teilen die Erben der Herren von Hagen, Werner I. und Philipp II. von Falkenstein-Münzenberg, im Jahr 1275 Langen unter sich auf, das Dorf Egelsbach entsteht. In die Zeit des Patronats von St. Peter in Mainz fällt der gotische Choranbau, dabei werden die Fresken zerstört, die herrschaftliche Kapelle wird zur Dorfkirche in Egelsbach, die im Jahr 1514 erstmals schriftlich erwähnt wird. Mit diesem Wandel einher geht der Verfall der "Hawstatt", die Ortsbewohner teilen den Grund unter sich auf. Heute erinnert nur noch der Name eines Gemarkungsteils an die Existenz des mittelalterlichen Rasthofes: Der Verbindungsweg zwischen unterer Rheinstraße und Geschwindstraße heißt "Im Hausort", und dieser Name ist im Wortstamm eindeutig auf "Hawstatt" zurück zu führen.



Baustufenmodell unserer Kirche von Werner Luf: Erste Erweiterungsphase mit gotischem Chor auf dem Grundriss der heutigen Kirche

Dieser Artikel bezieht sich auf Gedanken und Erkenntnisse des Heimatforschers Alfred Thomin, die er in einem Aufsatz niederschrieb.